



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Christian Fürchtegott Gellerts Briefe, nebst einigen damit verwandten Briefen seiner Freunde**

**Gellert, Christian Fürchtegott**

**Leipzig, 1774**

CLXXXIII.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52515](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52515)

Sive pium vis hoc, sive hoc muliebre vocari;  
 Confiteor misero molle cor esse mihi.\*)  
 Ich liebe Sie und bin Ihr ergebenster

G.

CLXXXIII.

An Ebendenselben.

Bonau, den 21. Sept.  
 1757.

Wenn der Mann, dachte ich, da ich Ihren letzten Brief las, seine Beredsamkeit bey dir gelernet hätte, das wäre ein großer Lobspruch für dich; aber wenn du sein gutes Herz gebildet hättest, das wäre ein unendlich größrer. Er wünschet nicht ängstlich, gesund zu seyn, sondern nur die Krankheit mit einem christlichen Anstande und einem verständigen Muthe zu tragen. Bist du auch stets so gut gesinnt? Er klaget in einem langen Briefe gar nicht, oder doch sehr verschämt; und sein Kummer ist nicht die Schwachheit seines Körpers, sondern die Mattigkeit des Geistes, den er immer zur Tugend der Gelassenheit angestrenget wissen will. Wenn er auch darinne fehlet, daß er das Uebergewichte der Geduld und des Muthes in seinen Zufällen stets lebhaft fühlen will: so ist es doch

\*) Man mag es fromm, man mag es weibisch nennen:  
 Bekenn ich doch, mein Herz sey weich.

doch immer der Fehler eines sehr guten Herzens,  
 mit dem er dich beschämte, indem er sich selber be-  
 schämen will. So ungefehr dachte ich, mein lie-  
 ber \*\*, als ich Ihren lieben, guten Brief las.  
 Ich wünschte Ihnen Gesundheit, Heiterkeit des  
 Geistes, und tausend kleine Gelegenheiten Gutes  
 zu thun, weil Sie die größern ist nicht ergreifen  
 können. Was kann ich Ihnen heute, da ich die-  
 ses schreibe, anders wünschen? Und was ist mein  
 Wunsch mehr, als eine natürliche Dankbarkeit für  
 alle die Liebe, die Sie für mich haben, und seit so  
 vielen Jahren für mich gehabt haben? Wirklich ist  
 das mein eigenthümliches Glück, daß so viele recht-  
 schaffne Leute, um die ich mich nie verdient ge-  
 macht, meine Freunde sind; aber in gewissen Stun-  
 den ist eben dieses Glück für mich die größte De-  
 müthigung; denn soll ich wohl glauben, daß ichs  
 vor Andern verdiene, oder genug verdiene? Daß  
 ich kein ganz mittelmäßiger Autor bin, o das gebe  
 ich gern zu, wenn mirs die Welt vorsaget; aber  
 der fromme Mann, für den mich meine Freunde  
 halten, lieber \*\*, o da macht mein Herz tausend  
 Einwürfe, die aller Beyfall nicht widerlegen  
 kann. „Wie oft fehlt mir zum Guten selbst der  
 „Wille!“

Für Ihre politischen Neuigkeiten danke ich  
 Ihnen nicht wenig. Ich habe in vierzig Jahren  
 nicht so viel Zeitungen gelesen, als seit vier Wochen;  
 und es ist mir etwas geringes, in die Schenke nach  
 Meineweh zu gehn, und da zu warten, bis die Post  
 ankommt. Möchte doch der Tag der öffentlichen  
 Ruhe

Ruhe und das Ende meines müßigen Exils nicht mehr fern seyn! Wie freue ich mich, Sie bald umarmen zu können! — Leben Sie wohl.

G.

## CLXXXIV.

An Ebendenselben.

Bonau, den 1. Nov.

1757.

Wn Sie kann ich wieder schreiben?\*) O Gott, der Allmächtige, sey ewig gelobet, der mir das Leben von neuem geschenkt hat! Ich umarme Sie, theuerster Freund, mit zitternden freudigen Händen, mit Thränen, mit brüderlicher Liebe. Freuen Sie sich mit mir, und danken Sie Gott mit mir; und nehmen Sie auch den Dank von mir an, den Sie durch Ihren Besuch in meiner Krankheit auf zeitliches mir abverdienen haben. Gott segne Sie und Ihr Haus, und lasse mich bald einen Zeugen Ihrer Zufriedenheit seyn! — Genug für dießmal! Grüßen Sie meinen liebsten Heinen und Heyern und vorher Ihre beste Frau. Ich bin ewig Ihr

G.

## CLXXXV.

\*) Es waren die ersten Zeilen, die er nach seiner harten Krankheit in Bonau wieder schreiben konnte.